

Foto: Haberland Architekten BDA



ZWST
INFORMIERT

01
...
21

Ein Durchbruch: Jüdisches Zentrum

FÜR POTSDAM UND BRANDENBURG

SYNAGOGE Potsdam

WINTERMACHANE GOES
ONLINE

„Merachok“
Aus der Ferne

Seite 3

FREIWILLIGENDIENSTE
IN

Brandenburg, Stuttgart
und Jerusalem

Seite 13

FESTJAHR 2021

1700 Jahre jüdisches
Leben in Deutschland

Seite 16

Kinder-, Jugend- und Familienreferat

Online-Wintermachane „Merachok“ · Feedbacks von Eltern und Madrichim..... 3

Junge Familien

„Behejaron“ - Neues Beratungsangebot für werdende jüdische Eltern..... 6

Inklusionsfachbereich Gesher

Autonomie und Gemeinschaft · Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung..... 7

Förderung der digitalen Teilhabe · Online-Veranstaltungen des Inklusionsfachbereiches Gesher..... 8

„Human relations in the time of social isolation“ · Tagung des ECJC..... 8

Professionalisierung Sozialarbeit

Fortbildung für Demenzbegleiter:innen · Digitale Fortsetzung der Schulungsreihe aus 2020..... 9

Digitalisierungsinitiative „Mabat“

Digitale Teilhabe und Chancengleichheit · Akutprogramm für Kinder und Jugendliche..... 10

Neue Formate der Digitalisierungsinitiative Mabat..... 11

Herzlich willkommen, Lena Jermakov · Projektassistentin der Digitalisierungsinitiative „Mabat“..... 12

Freiwilligendienste

Bundesfreiwilligendienst (BFD) in Brandenburg..... 13

Deutsch-Israelischer Freiwilligendienst (DIFD) in Stuttgart..... 14

Deutsch-Israelischer Freiwilligendienst (DIFD) in Jerusalem..... 15

Festjahr 2021: 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland

ZWST-Präsident Ebi Lehrer zu seinen Wünschen und Hoffungen..... 16

Im Gespräch mit Mirna Funk, Koordinatorin der ZWST-Kampagne anlässlich des Festjahres..... 17

ZWST informiert

Im Gespräch mit Manuela Roßbach, geschäftsführende Vorständin von „Aktion Deutschland Hilft“..... 18

Jüdisches Zentrum Brandenburg · ZWST begleitet Bauprozess und betreibt Zentrum in der Anfangsphase..... 20

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Freunde der ZWST, liebe Leser:innen, die Corona-Pandemie hat die Vulnerabilität von Menschen in prekären sozialen Verhältnissen verstärkt. Für uns als Organisation, die überdurchschnittlich viele Personen im Transferleistungsbezug mit Beratung und Angeboten unterstützt, war bereits ab dem ersten Moment der Krise

deutlich, wie schwerwiegend sich eine langanhaltende Pandemie auch auf viele Menschen in der jüdischen Gemeinschaft auswirken würde. Neben der Notwendigkeit der Informationsversorgung für nicht deutschsprachige ältere Menschen und dem Wegbrechen alltäglicher Begegnungs- und Beschäftigungsräume hat sich die Frage der Angemessenheit von Regelsätzen verschärft. Aus diesem Grund hat sich ZWST der Forderung einer zumindest befristeten Anpassung der Regelsätze angeschlossen. Die jetzt beschlossene Einmalzahlung ist nicht ausreichend.

Darüber hinaus kämpft die ZWST seit langem für eine Verbesserung der sozialen Lage jüdischer Zugewanderter in Anerkennung

ihrer Verdienste zur Stabilisierung und Bereicherung jüdischen Lebens in Deutschland. Jüdische Zugewanderte haben hierzu, teils einhergehend mit einer deutlichen Verschlechterung ihrer sozialen Situation, einen erheblichen Beitrag geleistet. Angestrebt wird daher eine Härtefallregelung, die diese Leistung und die zum Zuwanderungszeitpunkt nicht ausreichend ausgestalteten Möglichkeiten einer sozialen Integration würdigt.

Das Eintreten für benachteiligte Zielgruppen in unserer Gesellschaft sowie die Hilfe zur Selbsthilfe war und wird immer Leitmotiv unserer Arbeit sein. Dies unterstreichen auch die vielfältigen Berichte von neuen Beratungsangeboten für werdende Eltern über das noch nie dagewesene Online-Wintermachane bis hin zu den immer wichtiger werdenden Fortbildungen für Demenzbegleiter:innen in der neuen Ausgabe der „ZWST informiert“.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und ein fröhliches Pessachfest. Chag Pessach Sameach!

Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST

„Merachok“ - Aus der Ferne

ONLINE-WINTERMACHANE DER ZWSTJUGEND



Da im Winter 2020 aufgrund des zweiten Lockdowns die Präsenzmachanot abgesagt werden mussten, entstand die Idee des Online-Wintermachane „Merachok“ (hebr.): „Aus der Ferne“. Vom 23.12. 2020 bis zum 03.01.2021 hat das Kinder-, Jugend- und Familienreferat ein virtuelles Programm für Kinder und Jugendliche von 8 bis 18 Jahren organisiert und das Machane-Feeling zu den Chanichim in die Wohnzimmer gebracht. Mit viel Engagement der Madrichim war für alle Altersgruppen etwas dabei: Von Yoga de Luxe, Challah backen, Quiz Duell, Escape Room, Filme drehen und schneiden bis hin zu verschiedenen Shiurim und Peuloth. 1500 Pakete wurden an die teilnehmenden Familien versendet mit Materialien, die für die einzelnen Programmpunkte genutzt werden konnten.

Feedbacks von Eltern und Madrichim verdeutlichen das Besondere und den Erfolg dieses erstmaligen Online-Machanes der ZWST:

„Einstimmung auf das erste Offline-Machane“

Shelly und Marat Schlafstein aus Berlin, Eltern von Liam (7) und Liel (7) haben die Machanot als Chanichim, Madrichim, Roshim und Chugisten erlebt: „Die Machanot haben uns als Jugendliche

und junge Erwachsene geprägt, uns Werte vermittelt und uns in unserer persönlichen und jüdischen Identität gestärkt. Ohne die Machanot wären wir heute nicht da, wo wir jetzt stehen. Wer weiß, ob unsere Familie überhaupt in der heutigen Form existieren würde. Unsere Kinder sollen die Chance haben, das zu bekommen, was wir bekommen haben.“

Die Kinder waren erstmalig als Chanichim dabei. Ihre Eltern beschreiben ihr Erlebnis des Winter-Machanes aus der Ferne: „Mit dem Machane-Paket der ZWST konnten wir mit den Kindern unter Anleitung der Madrichim aktiv werden und haben teilweise auch als Eltern neue Skills erlernt. Wir haben unsere Ferien als Familie gemeinsam gestaltet und hatten eine Tagesroutine, die uns durch den Lockdown getragen hat. Außerdem konnten unsere Kinder die Madrichim kennenlernen, so dass sie bei ihrem ersten 'Offline-Machane' in Bad Sobernheim schon ein oder zwei vertraute Personen um sich haben. Sie fanden es spannend zu sehen, welche Kinder aus ihrer Schule am Programm teilnehmen und hatten das Gefühl, ein Teil von etwas größerem zu sein. Sie finden es toll, auf der Instagram-Seite der ZWST Jugend die ihnen jetzt vertrauten Madrichim zu sehen.“

Shelly und Marat erinnern sich an einige Highlights: „Unsere Tochter kann nun selbstständig Challot backen und erinnert sich daran jeden Freitag voller Stolz, wenn die frischen Challot aus dem Ofen kommen. Unser Sohn hat mittlerweile 25 Meter Schal gehäkelt und schenkt jedem ungefragt einen neuen Schal. Das absolute Highlight war der Escape-Room, eine Art moderne Schnitzeljagd. Es war beeindruckend, dass die Madrichim kreative Aktivitäten vermitteln konnten, ohne direkt vor Ort zu sein. Geduldig sind sie auf alle eingegangen, ob Anfänger oder Fortgeschrittene.“

Durch das Machane Merachok konnten die Kinder einen ersten Eindruck gewinnen, was sie zukünftig auf den Machanot erwartet: „Bisher bedeutete Machane für die beiden nur 2 Wochen ohne ihre Eltern. Jetzt haben sie verstanden, dass sie vor allen Dingen ganz viel Spaß mit neuen Freunden erwartet. Das ist wichtig, um ein erstes tolles Machane (hoffentlich in diesem Sommer) zu erleben, das dann den Startschuss für eine lange Machanekarriere gibt. Und wir Eltern können dann vielleicht endlich unseren langersehnten Urlaub auf den Malediven genießen!“

Online-Wintermachane „Merachok“ Feedback von Eltern...

4



„Wunsch nach Zusammenhalt und Zugehörigkeit“

Sabina Morein Gililov (Mutter von Liat, 15 u. Linir, 12) leitet den jüdischen Kindergarten der IRG Württemberg in Stuttgart und war sowohl als Chanicha als auch Madricha bei vielen Machanot dabei. Sie kommt aus einem traditionellen jüdischen Elternhaus und will das an ihre Kinder weitergeben: „Die Machanot sind eine riesige Unterstützung, da sie fern von Zuhause den Kindern das jüdische Leben vermitteln und ihnen gleichzeitig Spiel und Spaß bringen. Sie haben mein Selbstbewusstsein gestärkt und auch meinen beruflichen Werdegang beeinflusst. Aus Begegnungen wurden über die Jahre enge Freundschaften. Es ist ein großartiges, auch internationales Netzwerk entstanden, welches auch die Verbindung zu Israel aufrechterhält. Das alles möchte ich meinen Kindern auf den Weg geben.“

Alle Machanot bedeuten zu normalen Zeiten auch Gemeinschaft und Nähe. Sabina beschreibt ihre Motivation, ihre Kinder am Online-Machane anzumelden: „Unsere Kinder wollten dabei

sein, um Kontakte aufrechtzuerhalten und in der Gemeinschaft diese Krise durchzustehen. Der Wunsch nach Zusammenhalt und Zugehörigkeit war groß genug, um sich auf ein Machane aus der Ferne einzulassen. Der schöne Nebeneffekt für uns Eltern: Die Kinder hatten trotz Lockdown, Ferien und bevorstehendem Home Schooling eine willkommene Abwechslung und einen geregelten Tagesablauf!“

One machane can change everything - konnte dieses Motto der ZWST auch auf das Wintermachane Merachok übertragen werden? „Die Online-Variante kann keine Präsenzveranstaltung ersetzen, aber sie hat uns Eltern wie Kindern gezeigt, dass die jüdische Gemeinschaft in jeder Lebenslage zusammenhält und in diesen schwierigen Zeiten der jungen Generation alles gibt, um ein Stück Normalität wieder herzustellen! Man kreierte eine Entlastung für die Eltern und gleichzeitig eine Möglichkeit, wie die Kinder über spielerische, sinnvolle Aktivitäten miteinander in Kontakt bleiben können und gleichzeitig jüdisches Leben vermittelt bekommen! Gemeinsamer Sport oder Backen fördern den Teamgeist, unterschied-

liche Wettbewerbe die Motivation, dabei zu bleiben und für die Älteren eignen sich die Peulot, um sich zu aktuellen Themen auszutauschen. Das Jugendreferat der ZWST hat die neue Herausforderung mit Bravour gemeistert. Wir danken Nachumi Rosenblatt und dem gesamten Team herzlichst für das vergangene Wintermachane Merachok 2020, das etwas andere Machane Feeling und ein Stück Normalität für unsere Kinder!“

„Neue Horizonte“

Daniel Kaplan, Madrich und Student aus Düsseldorf, beschreibt seine Motivation, das Wintermachane „Merachok“ aus der Ferne mitzugestalten: „Wie alle anderen habe auch ich in diesen schwierigen Zeiten mit den Einschränkungen zu kämpfen. Doch mir war immer bewusst, dass die Kinder und Jugendlichen unserer Gemeinden mindestens genauso, wenn nicht noch mehr, von den Auswirkungen der Pandemie betroffen sind. Daher war es mir umso wichtiger, dass die ZWST der jungen Generation im Sommer die Möglichkeit gegeben hat, einen Funken

Online-Wintermachane „Merachok“ ...und Madrichim

Normalität zu verspüren. Diesen Funken Freude wollte ich unseren Kindern und Jugendlichen wieder vermitteln, für einen schönen Ausklang des Jahres 2020.“

Was macht den besonderen Erfolg des Online-Machanes aus? „Uns ist es nicht nur gelungen, den Chanichim das Machane-Feeling zu vermitteln, wir haben auch die Familien damit angesteckt. Darüber hinaus konnten wir viele Kinder und Jugendliche erreichen, die normalerweise nicht auf Machane gefahren wären. Mit allen konnten wir eine Beziehung aufbauen, sei es in einer Gruppe oder auch individuell. Viele Chanichim blieben auch nach Programmende, um sich in kleineren Runden auszutauschen oder zusätzliche Zeit mit uns zu verbringen.“

Daniels Fazit, auch für zukünftige Perspektiven: „Dieses Wintermachane hat uns neue Horizonte aufgezeigt. Merachok hat uns gezeigt, welche Möglichkeiten ein Machane als Konzept haben kann. Man erreicht nicht nur die Chanichim, sondern auch ihre Familien und Freunde. Dieses Machane hat vieles ins Positive verändert, mit dem wir als Team, aber auch individuell arbeiten können. Daher kann ich mit Bestimmtheit auch für das Wintermachane Merachok sagen: One machane can change everything!“

„Positive Energie“

Klara Gottlieb, Madricha und Studentin aus Wiesbaden: „Die Machane-Zeit soll jüdische Werte vermitteln und das Gemeinschaftsgefühl stärken. Im Winter konnten die Chanichim nicht zu uns kommen – also sind wir zu ihnen gekommen. Es ist mehr als nur gelungen. Wir haben Dinge erreicht, die auf einem normalen Machane gar nicht möglich wären: In der ersten Woche haben wir mit dem gemeinsamen Challah-Backen die Schabbat-Atmosphäre in über 70 Haushalte gebracht. Auch die Merachok-Talks haben uns Madrichim die Chance gegeben, mit den Chanichim zu sprechen, mehr über sie zu erfahren und Gedanken miteinander zu teilen.“

Aus Klaras Perspektive hat die Pandemie die Möglichkeiten der Jugendarbeit positiv verändert: „Es ist mehr möglich denn je. Jetzt wissen wir, dass wir die junge Generation und ihre Familien auch zuhause erreichen können. Wir haben erfahren, dass es nicht darauf ankommt, in einem Raum mit 100 Personen zu sitzen, um die Machane-Atmosphäre zu spüren. Es kommt auf die motivierten Chanichim an, die es online auch in diesen Winter geschafft haben, den digitalen Raum mit positiver Energie zu erfüllen. Deshalb: One Machane can change everything!“

SOMMMERACHANOT 2021 IN PRODUCTION.
MORE TO COME. STAY TUNED.

SMMR MCHNT 21

BAD SOBERNHEIM (8-11 JAHRE)
ITALIEN ODER ALTERNATIVORT (12-18 JAHRE)

ONLINE ANMELDUNG AB DEM 01.03.2021
UNTER: WWW.ZWST.ORG

WEITERE INFOS: MACHANE@ZWST.ORG

TERMINE

Turnus 1
So., 04.07. – Do., 15.07.2021
Berlin, Brandenburg, Hamburg,
Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein,
Westfalen, Schleswig-Holstein

Turnus 2
Mo., 19.07. – Do., 29.07.2021
Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen,
Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein,
Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland,
Schleswig-Holstein

Turnus 3
So., 01.08. – Do., 12.08.2021
Baden, Württemberg, Bayern, Bremen,
Hessen, Niedersachsen, Nordrhein,
Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland,
Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Anzeige

Marketingkommunikation

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Diaspora unterstützt Israel

ISRAEL BONDS
Development Company for Israel (Europe) GmbH

Für weitere Informationen
+49 69 490470
israelbondsintl.com

Beherajon (hebr.), Schwangerschaft

6

NEUES BERATUNGSANGEBOT DER ZWST

Zu der großartigen Neuigkeit einer Schwangerschaft gesellen sich viele Fragen:

Welche Veränderungen bringt eine Schwangerschaft mit sich? Was bedeutet dies für mich und meinen Körper? Welche Ernährung empfiehlt sich während der Schwangerschaft? Welcher Sport ist während der Schwangerschaft erlaubt? Schwangerschaftsberatung und Informationen für werdende Eltern gehören zur gängigen Angebotspalette der Wohlfahrtsverbände. Was hier bisher fehlte, war ein Angebot, welches gezielt auf die Bedürfnisse jüdischer werdender Eltern ausgerichtet ist. Mit seinem neuen Angebot „Behejaron“ will das Sozialreferat der ZWST diese Lücke füllen.

Im Dezember 2020 startete die ZWST mit ihrem drei-moduligen Fortbildungsangebot, online organisiert von Ricarda Theiss. An drei Tagen hatten 8 Elternpaare die Gelegenheit, sich zu spezifischen Themenschwerpunkten zu informieren.

Der erste Tag mit Gal Romano (freiberufliche Hebamme aus Israel) setzte sich mit allen Fragen rund um die Schwangerschaft und Geburt, das Neugeborene sowie dem Wochenbett auseinander. Am zweiten Tag informierte Sara Soussan (Pädagogin und Judaistin) über Aspekte der Brit Mila, der Namensgebung im Judentum und der jüdischen Erziehung. Der letzte Tag beschäftigte sich mit Elternzeit und Elterngeld sowie Nebenverdienstmöglichkeiten. Hier stand Tanja Keil (Regierungspräsidium Gießen) Rede und Antwort.

Ziel des Angebotes ist es, einen geschützten Raum für sensible Fragen rund um die Schwangerschaft und das Elternwerden zu schaffen. Die Teilnehmer:innen waren dankbar für die Möglichkeit, in einem „Safe Space“ viele Fragen zur jüdischen Tradition und zum Geburtsablauf thematisieren zu können. Einige Eltern waren positiv überrascht über den Ansatz der Hebamme: „Ich habe bereits einen Schwangerschaftskurs gemacht,



BEHERAJON בהריון
Für werdende jüdische Eltern

Onlineveranstaltungen am
27.04, 28.04 & 29.04.2021

ZWST

„SAFE SPACE“ FÜR WERDENDE ELTERN

habe heute jedoch viel neues erfahren und bin dankbar für dieses Beratungsangebot.“

Gal Romano, geb. und aufgewachsen in Israel, kam nach ihrem Militärdienst nach Deutschland. Sie absolvierte die Hebammenausbildung in Freiburg und arbeitete bis 2019 im Marienhospital in Darmstadt.

Sara Soussan, war lange Zeit im Bereich der jüdischen Religionspädagogik und Familienbildung tätig. Heute ist sie Kuratorin für Jüdische Gegenwartskulturen am Jüdischen Museum Frankfurt. Sie hat zwei Söhne im Alter von 28 und 15 Jahren.

Tanja Keil, Regierungspräsidium Gießen, Fachaufsicht Elterngeld in Hessen

TERMINE 2021

Fortbildung „Behejaron“

Datum:

- 3 Module Ende April
- 3 Module im Oktober

Ort: Info folgt (hybrid/digital)

Kontakt:

Ricarda Theiss
theiss@zwst.org

Autonomie und Gemeinschaft

SELBSTBESTIMMUNG VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



2021 feiert die Kooperation zwischen der ZWST und dem Internationalen Bund (IB) ihr zehnjähriges Bestehen. Ein guter Anlass, um sich den Hintergrund der Zusammenarbeit noch mal vor Augen zu führen.

Im Jahr 2005 hat der Inklusionsfachbereich Gesher der ZWST seine Arbeit aufgenommen. Seitdem war und ist es ein Wunsch der meist schon älteren Angehörigen, für ihre Familienmitglieder mit einer Beeinträchtigung ein Haus zu finden, welches ihnen einen geschützten Raum in jüdischen Zusammenhängen bietet. Es gestaltete sich zunächst schwierig, eine passende Immobilie zu finden, darüber hinaus waren und sind viele Eltern noch nicht bereit, ihre Kinder in ein ihnen unbekanntes Experiment zu entlassen.

Vor diesem Hintergrund kam es im Jahr 2011 zu der Entscheidung von ZWST und IB, im Rahmen des betreuten Wohnens drei kleine, zusammenhängende Wohnungen im Einzugsbereich der Henry und Emma Budge Stiftung anzumieten, einer multi-religiösen Senioreneinrichtung in Frankfurt/M. für Menschen jüdischen und nichtjüdischen Glaubens. Die 4 Bewohner:innen haben bei Bedarf die Möglichkeit, die jüdische Infrastruktur (z.B. koschere Mahlzeiten, Besuch der Synagoge) zu nutzen. Der IB ist der Träger des Betreuten Wohnens, seine Mitarbeiter:innen organisieren den Tagesablauf, leisten Unterstützung bei Arztterminen, Besuch der Werkstatt, schriftlicher Korrespondenz und sind verantwortlich für die Sicherstellung der Finanzierung durch den überregionalen Sozialhilfeträger.

Die ZWST unterstützt in religiösen und kulturellen Zusammenhängen. Pinchas Kranitz, langjährig erfahrener Heilerziehungspfleger, beim IB angestellt und freiberuflicher Mitarbeiter im Inklusionsfachbereich Gesher seit Anbeginn, sorgt für eine gelungene Zusammenarbeit: Jüdische Feiertage werden gemeinsam begangen oder ein Shabbat-Gottesdienst besucht. Als langjähriger Leiter der Betreuungsfreizeiten der ZWST für Menschen mit einer Beeinträchtigung ist Pinchas Kranitz eng mit der Zielgruppe des Fachbereiches Gesher vertraut.



Diese Struktur des betreuten Wohnens, in nah beieinander gelegenen Einzelappartements, fördert nicht nur den Zusammenhalt in einer Gemeinschaft, sondern gleichzeitig auch die Autonomie. Benny (59, *Name geändert*) lebt seit frühester Kindheit mit einer geistigen Behinderung. Bis zu seinem Einzug im Jahr 2014 wurde er von seiner Mutter umsorgt und musste die selbstständige Gestaltung seines Alltags erst lernen. Im Laufe der ersten Jahre lernte er gemeinsam mit seinem Betreuer einkaufen oder auch die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Das betreute Einzelwohnen erwies sich für ihn als ideale Lösung: Benny kann nicht allein leben, will aber, soweit möglich, sein Leben autonom gestalten.

Allgemein ist es nicht einfach bezahlbaren Wohnraum zu finden, der an die jüdische Gemeinschaft und eine gute Infrastruktur angebunden ist und sich für die Bildung einer Wohngruppe eignet. Viele der in der Mehrheit älteren Angehörigen wünschen sich für ihre beeinträchtigten Familienmitglieder eine Wohngruppe, deren Träger sie vertrauen und in der sowohl ihr jüdischer als auch ihr Zuwanderungshintergrund berücksichtigt wird. Doch oft fällt es ihnen schwer, ihre:n oft schon erwachsenen Sohn oder Tochter in eine eigenständige Lebensform zu entlassen. Eine Wohngruppe ist aber erst dann finanziell gesichert, wenn mindestens 6 Personen zusammenkommen.

Dem Inklusionsfachbereich Gesher ist es ein wichtiges Anliegen, weitere Wohngruppen zu organisieren und entsprechende Kooperationspartner zu finden. *Dr. Dinah Kohan, Leiterin des Inklusionsfachbereiches Gesher*

Haben Sie Ideen, Anregungen, Überlegungen zur Gründung einer Wohngruppe? Wir freuen uns über eine Kontaktaufnahme: Marina Chekalina, chekalina@zwst.org, T.: 069 / 944371-19

Förderung der digitalen Teilhabe

ONLINE-VERANSTALTUNGEN DES INKLUSIONSFACHBEREICHES GESHER

Im Rahmen einer online durchgeführten Fachtagung zum Thema „Online und Einsamkeit“ im Dezember 2020 wurden die Möglichkeiten der digitalen Teilhabe für Menschen mit einer Beeinträchtigung und Senior:innen aufgezeigt. Für 35 Interessierte wurden Vorträge und Diskussionen zu folgenden Themen angeboten: Wie geht es diesen Personengruppen während der Pandemie? Welche Möglichkeiten der psychischen Unterstützung gibt es? Welche digitalen Angebote sind gezielt für diesen Personenkreis hilfreich? Am 2. Tag ging die Tagung spezifischer auf die Situation in der jüdischen Gemeinschaft ein: Am Beispiel der Gemeinde Hameln in Nordrhein-Westfalen wurden erfolgreiche Online-Aktivitäten vorgestellt, wie ein gestreamtes Klavierkonzert eines Gemeindegliedes. Die Digitalisierungsinitiative Mabat stellte weitere Unterstützungsmöglichkeiten für Gemeinden vor, dazu gehörten die Schulungen zur digitalen Teilhabe.

Vor dem Hintergrund der Pandemie-Entwicklung haben der Inklusionsfachbereich Gesher und die Digitalisierungsinitiative Mabat ihre Zusammenarbeit intensiviert, um Menschen mit einer Behinderung verstärkt auch online zu erreichen. Ein zentrales Ziel ist es, Einzelne zu befähigen, Möglichkeiten der digitalen Teilhabe besser wahrnehmen zu können. Über Mitarbeitende des Inklusionsfachbereiches erhält Mabat die erforderlichen Informationen, wie gezielt vor Ort geholfen werden kann.

Digitale Aktivitäten und Fortbildungen:

- Digitale Schreibwerkstatt für Menschen mit einer Beeinträchtigung (kontinuierliches Angebot)
- Filmcollage zu Pessach: Alle Teilnehmer:innen der verschiedenen Gesher-Projekte für Erwachsene waren aufgefordert, sich mit einem kreativen Beitrag (Zeichnung, Mosaik, Foto, musikalischer Beitrag, Gedicht..) zu beteiligen. Die aus diesen Beiträgen entstandene filmische Collage wurde zu Pessach auf der Website und dem YouTube Kanal der ZWST veröffentlicht.
- Informationen für Sozialarbeiter:innen in jüdischen Gemeinden: Dazu gehörte eine Vortragsreihe zu Unterstützungsmöglichkeiten durch die Krankenkasse im Februar und März. Im April, Mai und Juni folgt eine Vortragsreihe zu Kooperationen von jüdischen Gemeinden mit anderen Leistungsträgern, die von den Krankenkassen finanziert werden.
- Fortbildung im Februar für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende von Gesher zum Thema Kommunikation. Es ging um die Sensibilisierung für die Bedeutung von Sprache im Hinblick auf Gender, Rassismus, Inklusion.

Info und Kontakt: Marina Chekalina
chekalina@zwst.org, T.: 069/944371-19

„Human relations in the time of social isolation“

TAGUNG DES ECJC MIT BETEILIGUNG DES SOZIALREFERATES DER ZWST

Vom 25. bis 28. Januar 2021 nahm die ZWST an der „14th European Conference of Jewish Social Welfare“ des European Council of Jewish Communities (ECJC) teil. Das Thema der diesjährigen, digital durchgeführten Veranstaltung mit 100 Teilnehmenden aus 13 Ländern lautete: „Human relations in the time of social isolation“. Aron Schuster, Direktor der ZWST moderierte den Eröffnungsvortrag von Dr. George Leeson, Oxford zu den Themen „Gesundes Altern“ und „Benachteiligungen im Gesundheitswesen“. Yevgenia Freifeld aus dem Sozialreferat der ZWST informierte über das Angebot für alleinerziehende und getrenntlebende Mütter und Väter. Die seit 2018 durchgeführten Seminare erreichen mittlerweile über 20 Familien. Simon Beckmann und Eva Okuna stellten das Inklusionsprojekt für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung vor. Ein Fokus lag auf den Familien-Shabbatwochenenden für Kinder mit und ohne Förderbedarf sowie der Ausbildung von Madrichim im Bereich inklusiver Arbeit. Seit 2017 fanden sechs Familien-Shabbatwochenenden für Kinder mit und ohne Förderbedarf statt.

TERMINE 2021

Familien-Shabbatwochenende

Datum: 20. bis 24. Mai 2021
Ort: Bad Sobernheim
Kontakt: Eva Okuna, okuna@zwst.org

Seminar für alleinerziehende und getrenntlebende Mütter und Väter

Datum: 23. bis 25.04.2021
Ort: Bad Sobernheim/digital
Kontakt: Yevgenia Freifeld, freifeld@zwst.org

Ausbildung für Inklusionsmadrichim

Info und Kontakt: Simon Beckmann
beckmann@zwst.org

Fortbildung für Demenzbegleiter:innen

DIGITALE FORTSETZUNG DER SCHULUNGSREIHE AUS 2020

Mit einer ersten Fortbildung für Demenzbegleiter:innen in Form von zwei Zoom-Sitzungen am 14. und 15. Januar ist die ZWST in das neue Jahr gestartet. Das Schulungsangebot des Sozialreferates, geleitet von Graziella Gubinsky, beinhaltet zwei mehrtägige Module (nur als Block belegbar) und eine Vertiefung. Zum Programm im Januar gehörten zwei Vorträge zu den Themen: „Der Besuch des medizinischen Dienstes“ mit Ute Kenyon (Pflegerin und unabhängige Gutachterin) und „Begleitung von Menschen mit beginnender Demenz“ mit André Hennig (Diplom-Pflegewirt, Pädagoge, Coach) und ein anschließender, intensiver Austausch der 15 Teilnehmenden.

Teilnehmerin Rinah Neubauer, stellvertretende Vorsitzende der Synagogengemeinde Berlin „Sukkat Schalom“ bringt in ihrem Fazit Möglichkeiten und Grenzen von digitalen Fortbildungen auf den Punkt: „Demenzbegleitung

ist ein sensibles Thema, das umso mehr nach Aufarbeitung der von Dozent:innen vermittelten Fakten im anschließenden persönlichen Austausch verlangt. Ute Kenyon informierte uns über die Formen einer dementiellen Erkrankung, die daraus folgende Zuerkennung eines Pflegegrades und die entsprechenden Unterstützungsmöglichkeiten. André Hennig verdeutlichte die hohe Bedeutung der Begleitung von Angehörigen: Wie lerne ich zu akzeptieren, dass mein Vater oder meine Mutter an Demenz erkrankt ist? Wie gehe ich damit um?

Die Teilnahme an einer Zoom-Fortbildung an meinem heimischen Schreibtisch verlangte mir mehr Konzentration und Selbstdisziplin ab als in einem realen Stuhlkreis. Hier käme mir nie der Gedanke, mal kurz einen Kaffee zu holen oder beim visuellen Signal einer ankommenden Mail sofort wissen zu müssen, wer etwas - natürlich völlig unaufschiebbar - von mir will. Im Präsenzseminar kann ich mich uneingeschränkt auf den Vortrag oder die Gruppenarbeit konzentrieren. Darum meine besondere Hochachtung für Ute Kenyon und André Hennig, die beide darauf bedacht waren, auch virtuell die Teilnehmenden direkt anzusprechen. Auch die Pausen waren für den fachlichen Austausch und zur Vermittlung des Gruppengefühls wichtig und hilfreich. Mein Fazit: Eine Fortbildung per Videokonferenz ist in dieser Zeit das Mittel der Wahl, um kontinuierlich Information und Austausch zu ermöglichen. Je mehr das Thema aber den Menschen im Fokus hat, desto eher zeigen sich die Grenzen einer virtuellen Fortbildung.“



Teilnehmerin Judith Neuwald-Tasbach, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen, beschreibt ein Kooperationsprojekt für ältere pflegebedürftige Gemeindemitglieder, das als Modell für andere Gemeinden dienen kann:

„Wir haben seit einiger Zeit in Gelsenkirchen unsere älteren Mitglieder in einem wunderbar betreuten ‚jüdischen Flügel‘ in einer Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt (AWO) untergebracht. Das Personal der AWO übernimmt die pflegerische Betreuung. Unsere Gemeinde organisiert regelmäßige Besuche des Rabbiners, zu jüdischen Feiertagen gibt es Auftritte der Kindergruppe, des Chors oder auch der Theatergruppe. Wir schauen, dass alles in Ordnung ist, dass die koschere Verpflegung sichergestellt und das Personal informiert ist, wenn jüdische Feiertage anstehen. Die Angehörigen können sich immer mit Fragen an uns wenden. Darüber hinaus bieten wir in unserer Gemeinde jede Woche mit Rita Lysenko eine engagierte Betreuung für die ‚Gedächtnisgruppe‘ an, bei der wir eine rege Teilnahme registrieren. Gemeinsam mit Angehörigen werden kreative Aktivitäten und Aufgaben für das Gedächtnistraining organisiert.“

Da in unseren Gemeinden viele ältere Mitglieder leben, müssen wir auch dann für sie da sein, wenn sie an Alzheimer oder Demenz erkranken. Viele von ihnen haben keine Familie mehr oder die Angehörigen leben im Ausland. Sie brauchen Kontakt und menschliche Zuwendung. Daher wäre es wichtig, wenn möglichst in allen Gemeinden Demenzbegleiter:innen im besten Sinne die ‚Pflicht zur Nächstenliebe‘ erfüllen! Ich bin dankbar, dass die ZWST das anbietet!“

INFO/TERMINE 2021

Infoveranstaltung per Zoom: „Vergesslichkeit im Alter und Demenz“ mit Dr. Valentina Tesky, Dipl. Psychologin

- Datum: April 2021, Termin folgt
- Kontakt: Graziella Gubinsky, gubinsky@zwst.org, T.: 069 / 944371-14
- Info: Die Online-Veranstaltungen gehören zum zweiten Teil der im August 2020 gestarteten neuen Fortbildungsreihe. Da wesentliche Themen im Bereich Kommunikation nur in Rollenspielen etc. angeboten und eingeübt werden können, wird ergänzend ein Präsenzseminar stattfinden, Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben!

Digitale Teilhabe und Chancengleichheit

10

AKUTPROGRAMM FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Ende 2020 startete das ZWST-Akutprogramm zur Digitalen Teilhabe und Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche. Mit innovativen Bildungskonzepten und Ideen zur Gestaltung der Digitalen Teilhabe haben sich zahlreiche jüdische Gemeinden beworben. Durch Bereitstellung von Endgeräten, Software sowie mit digitalen Bildungsinhalten sollen die Kompetenzen der Zukunft ermöglicht und vermittelt werden. 30 jüdische Gemeinden nehmen am Akutprogramm teil und lassen rund 800 Kinder und Jugendliche an der Digitalisierung unserer Gesellschaft teilhaben. Laptops und Tablets werden dort bereitgestellt, wo sie fehlen, digitale Skills werden als Weiche für den Erfolg in der Zukunft vermittelt. Digitale Bildungsprogramme unterstützen die Jugendarbeit auch in Zeiten der Pandemie, machen sie modern und attraktiv für die junge Generation.

Jüdische Kultusgemeinde Bielefeld: „Wir haben in unserer Gemeinde viele Familien mit schulpflichtigen Kindern, die in sozial und/oder ökonomisch benachteiligten Umständen aufwachsen. Um den Kindern die Teilhabe am schulischen, gesellschaftlichen und jüdischem Gemeindeleben zu ermöglichen, nehmen wir an diesem Programm teil. Die erhaltenen Gelder haben wir zur Anschaffung von zehn iPads verwendet und sie an die betroffenen Familien verteilt. Um vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie den Kontakt zu unseren Gemeindemitgliedern aufrechtzuerhalten, mussten wir viele Aktivitäten digital organisieren. Dazu gehören auch die digitalen Treffen unserer Kinder- und Jugendgruppe 'Aviv'. Zu Purim haben wir eine Online-Lesung der Megillat Esther und einen digitalen Kostümwettbewerb für Kinder durchgeführt, in Koordination mit anderen Gemeinden im Landesverband. Die Initiative wurde gut aufgenommen. Herzlichen Dank, liebe ZWST, für diese Möglichkeit. Die Kinder und Jugendlichen der JKG Bielefeld sind dankbar und voller Enthusiasmus dabei.“

Jüdische Kultusgemeinde Karlsruhe: „Durch das Digitalisierungsprojekt ist unseren Kindern der Anschluss an die jüdische Gemeinschaft, das Jugendzentrum und die Schule gesichert. Durch das Ausstatten mit Geräten sind die Kinder gut für das digitale Arbeiten gewappnet und haben eine engere Bindung an das Jugendzentrum, unabhängig von ihren Eltern. Hürden sehen wir noch in der Nutzung der Geräte, beim Anwenden grundlegender Programme und bezüglich der sicheren Nutzung des Internets. Hier würden wir uns eine zielgerichtete Lernsoftware und entsprechende Workshops wünschen.“



Jüdische Gemeinde Dessau: „In diesen Pandemiezeiten ist es wichtig, den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen in unserer Gemeinde zu halten und ihnen auf digitalem Weg wertvolle Informationen zu vermitteln. Wir haben Notebooks angeschafft, die wir an Kinder und Jugendliche unserer Gemeinde verliehen haben. Die Kinder haben mithilfe der digitalen Medien einen gemeinsamen Kurzfilm über jüdische Traditionen zur Vorbereitung des Purimfestes erstellt. Alle wöchentlich geplanten Veranstaltungen inklusive der Sonntagsschule finden ebenfalls digital statt. Wir bedanken uns für die Hilfe seitens der ZWST für die Ermöglichung dieses Programms für benachteiligte Kinder und Jugendliche.“

Jüdische Gemeinde Halle: „Seit Beginn der Pandemie organisieren wir laufend Videotreffen mit verschiedenen Gruppen und wissen, dass einige Familien wirtschaftlich nicht in der Lage sind, entsprechende Endgeräte selbst zu erwerben. Diesen Familien haben wir Laptops zur Nutzung überlassen, auch konnten wir eine schwerbehinderte junge Frau mit einem Tablet unterstützen. Die Teilnahme an den Gemeindeaktivitäten funktioniert jetzt besser, die Kinder können sich selbstständig einwählen und aktiv beteiligen. Wir würden uns eine Ausweitung auf Familien mit betagten Personen wünschen, die sich ebenfalls keinen Laptop oder ähnliches leisten können. Auch sie wären dann in der Lage, online aktiv teilzunehmen.“

Neue Formate der Digitalisierungsinitiative „Mabat“

DIGITALE TRAININGS, DIGITALE HILFE, HANDREICHUNGEN

Die Digitalisierungsinitiative „Mabat“ hat mittlerweile ein breites Portfolio aufgestellt, um die Gemeinden auf unterschiedlichen Ebenen anzusprechen, digitale Teilhabe zu unterstützen und digitale Kompetenzen zu fördern. Dazu gehören folgende Angebote:



Seit Februar organisiert die ZWST digitale Trainings für Gemeindegemitarbeiter:innen. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Ausgabe haben über 100 Mitarbeiter:innen, überwiegend aus den Sozial- und Jugendabteilungen, teilgenommen. Die hohe Resonanz zeigt, dass die Themen die aktuellen Bedarfe der Gemeinden abbilden. Neben den gemeindeübergreifenden Trainings werden digitale Schulungen auch gemeindeintern angeboten, um zu einem ausgewählten Thema gezielt eine Professionalisierung anbieten zu können. Folgende Trainings haben via Zoom stattgefunden:

- **Organisation und Moderation von digitalen Formaten (Zoom, Skype & Co):** Feiertage, Gemeindeversammlungen, Peulot in den Jugendzentren, religiöse Schiurim und Senior:innen-Klubs finden zurzeit online statt. In dieser Session werden Tipps und Tricks für die gute Strukturierung und spannende Gestaltung von Online-Formaten vermittelt.



Brauchen Ihre Senior:innen oder andere Menschen mit Unterstützungsbedarf Hilfe bei digitalen Fragestellungen? Muss ein Arzttermin online gebucht werden? Möchten Sie zeigen, welche Mög-

lichkeiten die digitale Welt im Alltag eröffnet? Unsere Helfer:innen sind für Sie da! Auch die Chawerim Hilfsbörse - #WeCare bei Facebook mit ihren fast 2000 Mitgliedern bietet eine großartige Ressource. Schreiben Sie uns ihr Anliegen!

- **Zoom für Veranstalter von Videomeetings:** In diesem Anwendungsworkshop werden alle Funktionen von Zoom vermittelt, um Sicherheit im Umgang mit diesem Tool zu erlangen. Zu den Inhalten gehört die Navigation, das Teilen der Inhalte mit den Teilnehmenden, eine stressfreie Interaktion und die Fähigkeit, den interessierten Teilnehmenden sicher den Weg in die eigene Zoomveranstaltung zu weisen.

- **Digitale Tools für die Arbeit mit Senior:innen:** Das Training richtet sich an ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter:innen jüdischer Gemeinden. Die Inhalte: Kommunikationstools wie Zoom, Skype und WhatsApp situativ nutzen, analoge Situationen mithilfe von digitalen Tools mit ScanApps, Sprachsteuerung und Übersetzer meistern.

- **Digitale Räume sicher und kommunikativ machen:** Wie können wir unsere, vor allem älteren Gemeindeglieder online wieder zusammenbringen? Das Training zeigt, wie digitale Räume sicher gestaltet werden können und wie durch Digitalisierung Austausch und Vernetzung entstehen kann.

- **Digitale Anwendungen für Interaktion (Miro, Mentimeter & Co):** Das Training vermittelt die Anwendung von Tools, die im Rahmen von Videotreffen Interaktion ermöglichen (gemeinsames Arbeiten an Dokumenten, Pinnwänden und Abfragen).

- **Digitale Bildungsformate - Methodik und Didaktik:** Das Training richtet sich an Gemeinden, die am Akutprogramm für die digitale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen teilnehmen (Mitarbeiter:innen von Jugendzentren und Sonntagsschulen, Jugendreferent:innen). Vermittlung von digitalen Methoden und Didaktik für die Konzipierung und Durchführung von digitalen Bildungsformaten.

Sobald Öffnungen wieder möglich sind, werden weitere Trainings zur Vermittlung digitaler Kompetenzen auch als Hybrid-Schulungen durchgeführt, online und im Präsenzformat: vor Ort in den Gemeinden, im Max-Willner-Heim und im Kurheim Beni Bloch.



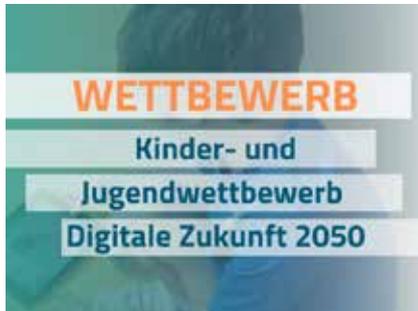
Die ZWST hat in den vergangenen Jahren einen Erfahrungsschatz im Umgang mit digitalen Lösungen gesammelt. Unter dieser Rubrik wird die ZWST Handreichungen und Informationen

für alle Interessierte bereitstellen, darunter eine Auswahl an Anwendungen und Konzepten für digitale Formate in den jüdischen Gemeinden.

Neue Formate der Digitalisierungsinitiative „Mabat“

12

... KINDER- UND JUGENDWETTBEWERB, INNOVATION UND DIGITALE WISSEN



Mit einem Wettbewerb will die ZWST die jüngere Generation am Transformationsprozess beteiligen. Wir möchten die nächste Generation anregen, sich mit den Themen der Zukunft - ob im Jugend-

zentrum, in der Sonntagschule oder auch selbstständig - auseinanderzusetzen. Kinder und Jugendliche sollen uns ihre Ideen und Gedanken mitteilen, wie sie sich die digitale Zukunft ihrer Gemeinden im Jahr 2050 vorstellen. Werden uns Roboter im Gemeindezentrum begrüßen oder werden wir in einer großen virtuellen Synagoge zu Feiertagen beten? Mit diversen Ausdrucksformen wie Collagen, Videos, Stories und Legobausteinen lassen sich Zukunftsvisionen erschaffen. Wir freuen uns auf die Ergebnisse!



Mit einer Förderung bis zu 15.000 € unterstützt die ZWST innovative Projekte in den Gemeinden. Ziel ist die Förderung der digitalen Teilhabe, insbesondere für Senior:innen, Men-

schen mit Unterstützungsbedarf sowie Kinder und Jugendliche. Hier einige Beispiele: Digitalisierung von Erinnerungen über Vlogs oder Blogs über die Shoah oder Migrationsgeschichten, digitale Fundraising-Aktionen, Vernetzung der Gemeindemitglieder über kollaborative Kommunikationssysteme, Podcasts aus dem Gemeindeleben u.v.a.m. Innovation, Gestaltung von digitaler Teilhabe, Vernetzung von Gemeindemitgliedern und neue Lernprozesse sollten hier im Fokus stehen.



Um Wissen über Trends, Möglichkeiten und Potenziale der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft zu vermitteln, organisiert die ZWST kontinuierlich digitale Briefings für

Führungskräfte in den Gemeinden. Außerdem finden im Verlauf des Jahres Tagungen zu digitalen Anliegen der Gemeinden statt.

KONTAKT UND INFO

Projektleitung: [Irina Rosensaft](mailto:irina.rosensaft@zwst.org)
digitalisierung@zwst.org

Das Projektteam Digitale Transformation freut sich auf die weitere Zusammenarbeit!

Wir stellen vor: Lena Jermakov, Projektassistentin der Digitalisierungsinitiative „Mabat“



Herzlich willkommen, Lena!

Seit dem 01. Januar 2021 ergänzt Lena Jermakov (38) das Team im Referat Kommunikation und Digitalisierung. Im Alter von 18 Jahren ist sie mit ihrer Familie aus Kasachstan, aus der ehemaligen Hauptstadt Almaty, nach Deutschland zugewandert. Nach ihrem Studium der Rechtswissenschaft an der Philipps-Universität in Marburg, hat sie zusätzlich einen Abschluss

als Kauffrau für Büromanagement in Frankfurt am Main gemacht. „Das Projekt Digitalisierung hat mein Interesse geweckt, weil das Thema sehr aktuell ist. Wir leben heute in einer Zeit der digitalen Umwandlung und es ist deswegen ganz wichtig, sie un-

seren Eltern und unseren Kindern näher zu bringen. Die digitale und technische Entwicklung schreitet rasch voran. Diesen Prozess hautnah zu erleben, finde ich sehr spannend. Es bedeutet außerdem, Verantwortung dafür zu übernehmen, wie wir richtig und bewusst mit dem Thema Digitalisierung in der Zukunft umgehen. Ich fühle mich geehrt, bei der ZWST zu arbeiten und bedanke mich an dieser Stelle für die mir gegebene Chance. Das Zugehörigkeitsgefühl gibt mir Motivation, meine beruflichen Fähigkeiten in die richtige Bahn zu ziehen und das Gefühl, zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle zu sein.“

Lena ist glücklich verheiratet, hat zwei Kinder, Sohn Mark und Tochter Mila. Ein aktives Mitglied der Gemeinde zu sein ist für sie selbstverständlich und unzertrennlich mit ihrem Leben verbunden. Seit ihrer Kindheit war sie in der Jewish Agency aktiv. Nach ihrer Ankunft in Deutschland war sie Mitglied der jüdischen Gemeinde in Kassel und ist jetzt Mitglied der jüdischen Gemeinde in Frankfurt/M.

„Dankbarkeit, Zufriedenheit und das Lächeln der von mir betreuten Menschen“

BUNDESFREIWILLIGENDIENST IN BRANDENBURG

In den Gemeinden des Landesverbandes (LV) der Jüdischen Gemeinden in Brandenburg sind zurzeit 32 Bundesfreiwilligendienstleistende zwischen 29 und 77 Jahren aktiv, mehrheitlich jüdische Zugewanderte aus Ländern der ehemaligen SU.

Die Bundesfreiwilligen leisten einen wichtigen Beitrag dazu, bestehende Angebote in den Gemeinden weiterzuentwickeln und die Integration der jüdischen Zugewanderten in die deutsche Gesellschaft zu fördern. Sie arbeiten engagiert in verschiedenen Bereichen, wie z.B. in der Betreuung und Beratung von Holocaustüberlebenden, von Menschen mit einer Behinderung sowie bei verschiedenen Aktivitäten für Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern. Darüber hinaus leisten sie Unterstützung bei der Freizeitgestaltung und verschiedenen Veranstaltungen, sind als Gemeindeglieder oder Bibliotheksverwalter tätig, leisten haustechnische Hilfe und begleiten bei Behördengängen und Arztbesuchen. Außerdem helfen sie bei Übersetzungen, Formulierung von Anträgen oder bei der Pflege der jüdischen Friedhöfe in Potsdam, Oranienburg und Frankfurt/Oder.

Vor dem Hintergrund der erforderlichen pädagogischen Begleitung organisieren die ZWST und der Landesverband regionale Seminare in der jüdischen Gemeinde Oranienburg unter der Leitung von Larissa Karwin. Hier erhalten die Bundesfreiwilligen die Möglichkeit zum Meinungsaustausch, zum Erwerb von entsprechenden Fachkompetenzen und Kenntnissen und nehmen an verschiedenen Workshops teil.

Aufgrund der durch die Covid19-Pandemie bedingten Einschränkungen wurde die Tätigkeit der Freiwilligen entsprechend angepasst. Sie haben sich verstärkt um isolierte und hilfeschuchende Gemeindeglieder gekümmert. Dazu gehörten Einkaufshilfen, telefonische Kontakte und Begleitung bei Spaziergängen nach Lockerung der Einschränkungen. Die Seminare finden, in Abhängigkeit von der aktuellen Pandemieentwicklung, online oder im Hybrid-Format statt.

Der Landesverband Brandenburg richtet seinen großen Dank an die ZWST. Die Bundesfreiwilligen unterstützen viele neue, interessante und nützliche Projekte in den jüdischen Gemeinden und tragen zu ihrer Fortsetzung bei. *Elena Miropolskaja, Projektleiterin des LV Brandenburg und Vorsitzende der JG Oranienburg*



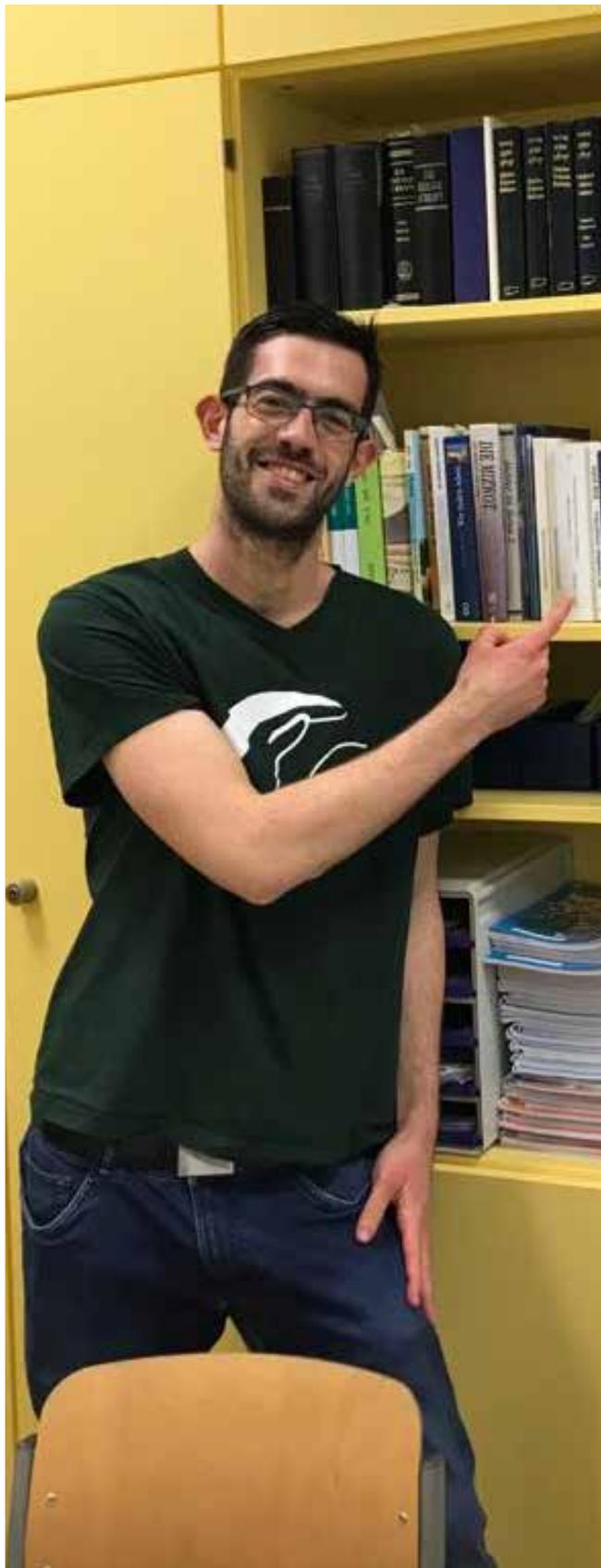
Foto: Valerie Vorkul, ZWST

Michael Zakurski (geb. 1972), Jüdische Gemeinde Cottbus, betreut isolierte und in ihrer Mobilität beeinträchtigte Menschen: „Durch den Bundesfreiwilligendienst wollte ich einen realistischen und intensiven Einblick in das soziale Berufsfeld erhalten und wieder in die Arbeitswelt reinkommen. Die Tätigkeit in der Gemeinde gibt mir vor allem die Möglichkeit, mein persönliches Wissen in der alltäglichen Praxis anzuwenden und stärkt meine Fähigkeit, mit Konflikten umzugehen. Zu meinen Aufgaben gehören Unterstützung und Hilfestellung im Alltag, aber auch gemeinsame Spaziergänge, Vorlesen, kreative Aktivitäten. Zur Einhaltung der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie wurden meine Betreuungsangebote angepasst, wie zum Beispiel gemeinsame Freizeitaktivitäten unter freiem Himmel. Mit dem BFD übernehme ich eine wichtige gesellschaftliche Verantwortung und gewinne damit mehr Selbstvertrauen und Souveränität. Ich kann meine Zeit sinnvoll einsetzen, sammle wertvolle Erfahrungen und habe den großen Wunsch, mich in diesem sozialen Umfeld neu zu orientieren. Meine persönlichen Highlights im Bundesfreiwilligendienst sind die Dankbarkeit, die Zufriedenheit und das Lächeln der von mir betreuten Menschen.“



„Nach 1,5 Jahren als Freiwilliger gehe ich mit einem guten Gefühl zurück nach Israel“

DEUTSCH-ISRAELISCHER FREIWILLIGENDIENST IN STUTTGART



Yoni Kotzer (23, aus dem Kibbuz Degania Bet bei Tiberias) hat sich 18 Monate in der jüdischen Grundschule der IRG Württemberg in Stuttgart als Freiwilliger engagiert: „Über die Möglichkeit, an einem Freiwilligendienst in Deutschland teilzunehmen, habe ich Ende 2018 von einem Freund erfahren. In den letzten Monaten meines Armeedienstes dachte ich darüber nach, wie mein Leben danach aussehen könnte - bevor der Ernst des Lebens, Studium, Karriere, Familie, beginnt. Die Arbeit mit jüdischen Menschen außerhalb Israels hat mich immer sehr angesprochen. Die damalige Koordinatorin der ZWST, Orly Gershuny, vermittelte mir nach meiner Bewerbung die jüdische Grundschule in Stuttgart als Einsatzstelle. Glücklicherweise flog ich im September 2019 nach Deutschland.“

In den ersten Tagen war ich komplett geschockt. Für jemanden, der einige Monate zuvor noch in der israelischen Armee gedient hat, waren mein neuer Lebensort, Sprache und Kultur absolutes Neuland und es dauerte einige Zeit, bis ich mich eingewöhnt hatte. Doch die Lehrkräfte in Stuttgart standen mir zur Seite und waren bereit, mir bei jeder Frage zu helfen. Zudem hat mich die Grundschule bei einem Deutsch-Sprachkurs angemeldet, damit ich mich schnellstmöglich in die Dynamik der Schule integrieren konnte. Zu meiner Freude hatten die Kinder Spaß am Hebräisch-Unterricht, was mich sehr motiviert hat - ich war aktiv beteiligt an der Weiterentwicklung der jungen jüdischen Generation in Stuttgart. Die Frage 'Wie begeistere ich die Kinder für diese fremde Sprache?' stellte sich mir jedes Mal aufs Neue. Während der Coronapandemie haben wir für mehrere Kinder eine Notfallbetreuung organisiert. Als die Kinder sich langsam an die neue Situation gewöhnt hatten, mussten wir aufgrund der Pandemieentwicklung die Kinder nach Hause schicken. Trotzdem konnte ich diesen Kindern über Zoom interessanten und informativen Inhalt übermitteln.

Nach 1,5 Jahren als Freiwilliger gehe ich mit einem guten Gefühl zurück nach Israel. Die Kinder haben Hebräisch auf einem guten Niveau gelernt und ihre Liebe zur Sprache entwickelt. Ich habe mehr über mich selbst erfahren und will die Arbeit als Lehrkraft und pädagogische Hilfe zukünftig weiterführen. Ich denke, dass ein Freiwilligendienst außerhalb Israels einem viel über die eigenen Fähigkeiten zeigen kann: das Erlernen einer anderen Sprache, das Stärken der Selbstständigkeit, die Fähigkeit kreativer zu handeln und der Kontakt zu Menschen aus anderen Ländern. Ich kann den Deutsch-Israelischen Freiwilligendienst der ZWST nur empfehlen!“


**DEUTSCH-ISRAELISCHER
FREIWILLIGENDIENST**
 שרות מתנדבים ישראל גרמניה

„Ich gehe gedanklich nicht mehr zu Patienten, sondern zu Freunden“

DEUTSCH-ISRAELISCHER FREIWILLIGENDIENST IN JERUSALEM

Gesine Rosentreter (18, aus Rötha bei Leipzig), leistet seit Ende Oktober 2020 ihren Freiwilligendienst im ALYN Krankenhaus in Jerusalem: „Seit knapp fünf Monaten lebe ich nun schon in Jerusalem und vieles ist passiert. Bevor ich nach Israel kam, lebte ich in einem kleinen Dorf und war im Abistress. Danach wollte ich rauskommen, weit weg, etwas komplett Neues entdecken. Ich machte Pläne: Work and Travel, Au Pair, eine Organisation? Frankreich? Südkorea? Israel? Über Bekannte meiner Familie stieß ich auf den DIFD, der trotz Corona-Pandemie Freiwillige suchte, die mutig genug waren, nach Israel zu gehen, neue Aufgaben zu bewältigen und über sich hinauszuwachsen. Mir gefiel die Idee sofort. Mit sozialem Engagement eine stärkere Beziehung zwischen Israel und Deutschland zu schaffen und den eigenen Horizont auf kultureller, gesellschaftlicher und persönlicher Ebene zu erweitern.

Und ich bin über mich hinausgewachsen. Zu Beginn der elfmonatigen Reise fühlte ich mich innerlich unsicher. Eine neue Sprache, eine neue Umgebung, fremde Leute, ein überwältigender Job. Ich arbeite im ALYN Krankenhaus in Jerusalem, welches sich auf die Resozialisierung von Kindern und Jugendlichen mit angeborenen und erworbenen psychischen sowie physischen Krankheiten spezialisiert hat. Auf meiner Station leben dauerhaft Kinder zwischen 3 und 17 Jahren, die zuhause nicht aufgenommen werden können. Das reicht von pflegerischen Tätigkeiten bis hin zu speziell auf das Kind ausgerichteten Aufgaben (Kommunikation, Bewegung) und gemeinsamer Freizeitgestaltung.

Ich war nicht so selbstbewusst, wie ich es während und nach dem Abitur empfunden habe. Dazu kam Corona, was das Leben insgesamt einschränkt.

Mit der Zeit veränderte sich das. Ich wurde im Rahmen meiner Arbeit selbstständiger, erledigte Aufgaben besser, verstand die Sprache immer mehr und lernte mit fremden Situationen viel eloquenter umzugehen. Mit den Kindern verstehe ich mich zunehmend und gehe gedanklich schon lange nicht mehr zu unbekanntem Patienten, sondern zu Freunden, die mich mittlerweile genauso gut kennen, wie ich sie. Dieses Gefühl ist großartig, ich strahle jeden Tag ein bisschen mehr. Und das alles nach fünf Monaten. Wie fühlt sich das erst nach elf Monaten an?

Ich lerne weiterhin sehr viel dazu und jeder Tag bringt neue Herausforderungen mit sich. Die durch die Pandemie bedingten Einschränkungen machen es nicht leicht, doch sie bringen uns alle auch im gewissen Sinne näher zusammen. Man genießt es noch mehr, wenn der Strand geöffnet hat, der neue Klamottenladen seine Ware draußen anbietet oder die Mitbewohner:in den Humus von nebenan mitbringt. Oftmals sind es die alltäglichen Dinge, auf die es ankommt. Ich freue mich auf die restlichen Monate, die auf mich zukommen werden!“



INFORMATION

Aktuell sind:

- 12 Outgoing-Freiwillige in Israel
- 7 Incoming-Freiwillige in Deutschland

Die ZWST dankt allen Freiwilligen für ihr Engagement und ihre Motivation, selbst unter den schwierigen Bedingungen der Corona-Pandemie, den Freiwilligendienst abzuleisten und wünscht ihnen Gesundheit und alles Gute für ihre Zukunft.

Bewerbungsschluß für einen Freiwilligendienst in Israel:

- ab September 2021: 30.04. 2021
- ab März 2022: 30. 11.2021

Kontakt:

Erik Erenbourg
 erenbourg@zwst.org, T.: 069 / 944371-33, www.zwst-difd.de

Festjahr 2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

16

ZWST-PRÄSIDENT EBI LEHRER ZU SEINEN WÜNSCHEN UND HOFFNUNGEN

„Allen Stadträten gestatten wir, die Juden in die Kurie zu berufen.“ Mit diesem Satz ordnete der römische Kaiser Konstantin der Große am 11. Dezember 321 an, dass Juden in Köln öffentliche Ämter in der Stadtverwaltung bekleiden dürfen. Das Edikt, dessen Original sich im Vatikan befindet, gilt als Geburtsurkunde der nachweislich ältesten jüdischen Gemeinde in Europa nördlich der Alpen.

2021 wird anlässlich des Jubiläums des erstmalig schriftlich dokumentierten jüdischen Lebens in Deutschland vor 1700 Jahren als Festjahr gefeiert. Hierfür hat sich ein Verein gegründet, der zahlreiche Initiativen und Organisationen bundesweit dabei unterstützt und fördert, dieses Festjahr mit Projekten und Veranstaltungen zu gestalten.

Ebi Lehrer, Präsident der ZWST, Vorstandsmitglied der Synagogengemeinde Köln und Gründungsmitglied des Vereins "1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland" über seine persönlichen Wünsche und Hoffnungen:

„Die Entscheidung, das Festjahr bundesweit zu begehen, gibt uns die Möglichkeit, den positiven Einfluss der jüdischen Gemeinschaft auf die Wissenschaft, Kultur, Politik und viele andere Bereiche hervorzuheben. Als Kind von Überlebenden der Shoah will ich das Erinnern keinesfalls ausblenden, aber wir brauchen neue Formen des Gedenkens. Wenn wir es schaffen, neben dieser konkreten Erinnerung an Auschwitz und alle anderen Vernichtungslager, die vielen positiven Einflüsse und Personen mehr in den Fokus zu rücken, tragen wir dazu bei, Vorurteile abzubauen oder nicht erst aufkommen zu lassen. Ich nenne es: Imprägnieren gegen die Rattenfänger von rechts. Mit der Zuwanderung nach Mauerfall hofften wir auf mehr positive Öffentlichkeit für das jüdische Leben in Deutschland. Doch gerade in den letzten Jahren wird das überlagert vom 'Alltagsgeschehen', von Attentaten und zunehmendem Antisemitismus, der versteckt immer da war und jetzt wieder in Teilen der Gesellschaft 'salonfähig' geworden ist.

Der Verein '1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland' ist den demokratischen Fraktionen im Bundestag und der Bundesregierung dankbar, mit Bundesmitteln ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm realisieren zu können. Dazu gehören 'Leuchtturmprojekte', die über den Verein selbst organisiert werden sowie Aktivitäten auf Ebene der Bundesländer. Da ist die Grundschule, die etwas mit Stolpersteinen machen will, da ist der Kirchenchor, der Musik von jüdischen Komponisten aufführen will. Darüber hinaus hat Bundespräsident Walter Steinmeier, Schirmherr des Festjahres, durch seine Präsenz beim Festakt in der Synagoge in Köln am 21. Februar, diesem Jahr eine besondere Strahlkraft verliehen.



Abraham („Ebi“) Lehrer ist seit 1987 Mitglied des Gemeinderates der Synagogengemeinde Köln, seit 1995 auch Vorstandsmitglied. Seit dem Jahr 2000 ist er Vorsitzender und Präsident der ZWST, seit 2014 Vizepräsident des Zentralrates der Juden

Meine große Hoffnung ist: Durch diese vielfältigen Aktivitäten jüdisches Leben wieder positiv besetzen zu können, Ressentiments erfolgreich entgegenzuwirken und vor allem auch junge Menschen stärker einzubinden.“

Die ZWST beteiligt sich mit einer eigenen, digitalen Kampagne am Festjahr und hat sich mit der Koordinatorin dieser Kampagne, Mirna Funk, unterhalten. >>

Liebe Mirna, als Autorin und kreative Journalistin bist du in der Medienlandschaft keine Unbekannte. In einem Podcast sprichst du mit jüdischen Menschen über ihre Biografie und machst die Diversität jüdischen Lebens hörbar. Welches sind die aus deiner Perspektive wichtigen Eckpunkte in deiner Biografie?

„Die wichtigsten Eckpunkte meiner Biografie sind, dass ich in der DDR geboren und aufgewachsen bin sowie einen jüdischen als auch einen nichtjüdischen Familienteil habe. Für Menschen der dritten Generation aus Ostdeutschland ist dieser Aspekt meistens die Regel. Was selbstverständlich daran lag, dass nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR gerade mal 5000 Juden lebten. Ich glaube, dass dieses Aufwachsen in vermeintlichen Widersprüchen einen enormen Einfluss hatte und natürlich auch immer noch hat. Es hat lange gedauert, dieses Dilemma nicht nur als Makel, sondern auch als Vorteil zu betrachten- dazu in der Lage zu sein, beide Seiten sehen zu können.“

Die ZWST beteiligt sich als jüdischer Wohlfahrtsverband mit einer digitalen Kampagne am Festjahr „2021 - Jüdisches Leben in Deutschland (# 2 0 2 1 J L I D)“. Du koordinierst diese Kampagne. Was ist deine Motivation, gemeinsam mit der ZWST das Festjahr zu begleiten?

„Ich bin 40 Jahre alt. Als die Mauer fiel war ich acht Jahre. Ich ging in der DDR in keinen jüdischen Kindergarten, besuchte nie eine jüdische Schule, war nicht auf Machane und konnte mich aufgrund der ‚frühen Geburt‘ nicht institutionell einbringen, weil es damals noch so wenig gab. Das jetzt tun zu können, bedeutet mir sehr viel. Es ist wie das Nachholen einer verlorenen Zeit. Dazu kommt, dass ich aus 16 Jahren Kommunikationsarbeit schöpfen kann und dieses Wissen nun an die ZWST weitergeben darf.“

Was hat dich in der Vorbereitungsphase an der über 100jährigen Geschichte der ZWST fasziniert?

„Dass jüdische Frauen am Aufbau beteiligt waren und dass die ZWST als solche einen enormen Einfluss auf die Wohlfahrtsarbeit im Allgemeinen hatte. Das sind historische Tatsachen, die in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt sind. Das würde ich gerne ändern.“

Worin siehst du die Chancen unserer Kampagne?

„Es gibt zum einen die Chance, das Selbstbewusstsein und Selbstverständnis innerhalb der jüdischen Community zu stärken als auch ein klischeebefreiteres Bild des deutschen Judentums der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft zu vermitteln.“



Mirna Funk, Autorin und Journalistin, koordiniert die ZWST-Kampagne anlässlich des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“

Was sollte im Rahmen des Festjahres betont werden, was ist dir persönlich wichtig in diesem Zusammenhang?

„Aus meiner Perspektive sollten zwei Faktoren im Fokus stehen: Zum einen das Leitbild der ZWST, die ‚Zedaka‘. Also die Hilfe zur Selbsthilfe mit dem Ziel, den Menschen von fremder Hilfe unabhängig zu machen. Aber auch diese unglaubliche Widerstandsfähigkeit der ZWST. Wie sie kurz nach dem Krieg schon wieder aufgebaut wurde. Dieser unbedingte Wille, komme, was wolle, weiterzumachen und zu versuchen trotz der Brüche die notwendige Arbeit weiterzuführen.“

Vielen Dank! HvB, ZWST



Foto: Aktion Deutschland Hilft/Danetzki

„Wie können wir dem steigenden Bedarf an humanitärer Hilfe und komplexer werdenden Mehrfachkatastrophen begegnen?“

Liebe Frau Roßbach, wir dürfen Ihnen in diesem Jahr zu einem doppelten Jubiläum gratulieren: 20 Jahre „Aktion Deutschland Hilft“ und Ihr verdienstvolles 20jähriges Engagement für die Hilfsorganisation, Sie haben das Bündnis mit aufgebaut. Was war im Jahr 2001 die Initialzündung für die Gründung?

„Die ersten Ideen für ein Bündnis für Katastrophenhilfe entstanden 1999, zu Zeiten des Kosovokrieges. Viele deutsche Hilfsorganisationen unterstützten die seit Jahren notleidende Bevölkerung in den umkämpften Gebieten des damaligen Jugoslawiens. So auch CARE Deutschland, dessen Geschäftsführerin ich damals war, der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Help, die Malteser, Johanniter und viele andere. Wir sahen die große Not der Menschen, die öffentlichen Mittel für humanitäre Hilfe waren viel geringer als heute und die Höhe an Spenden an einzelne Hilfsorganisationen schwankte stark. Auf einer Fachkonferenz des Amtes der Europäischen Gemeinschaft für humanitäre Hilfe entstand im Gespräch mit Heribert Röhrig (ASB) und Erich Lischek (ADRA Deutschland) die Idee, zusammen bei großen Katastrophen im Ausland aktiv zu werden. Wir bildeten zusammen mit Bert Hinterkeuser von der Arbeiterwohlfahrt eine Steuerungsgruppe, die die Grundlage für den zu gründenden Verein schuf. Am 6. März 2001 war es dann soweit: neun Hilfswerke gründeten in Bonn 'Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen'.“

Die Aufgaben von „Aktion Deutschland Hilft“ und seinen Mitgliedsorganisationen haben sich in den vergangenen Jahren verändert. Sie haben auf komplexe Mehrfachkatastrophen hingewiesen, bedingt durch kriegerische Konflikte, Naturkatastrophen, ausgelöst durch den Klimawandel und die Auswirkungen der weltweiten Pandemie. Was können wir alle gemeinsam tun, um diesen Herausforderungen zukünftig zu begegnen?

„Der humanitäre Bedarf hat sich seit den 2000er Jahren weltweit vervielfacht. Der Anstieg an lang andauernden und auch komplexen Krisen, Kriegen und Naturkatastrophen hat entsprechende Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung, ihre sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und auf die Umwelt. Etwa ein Drittel der in extremer Armut lebenden Weltbevölkerung lebt bereits jetzt seit mindestens einem Jahr in einem der Länder, die von Krisen betroffen sind. Der Bedarf an humanitärer Hilfe wird auch in Zukunft groß sein und die internationale Staatengemeinschaft steht vor großen Herausforderungen. Die Hilfeleistung nach Katastrophen ist sehr wichtig, aber zunehmend wird es auch darum gehen, besser vorbereitet zu sein, damit zumindest Naturkatastrophen die Bevölkerung und die lokalen Strukturen nicht so stark treffen können. Daher setzen wir zukünftig noch mehr auf vorausschauende Strategien und vorsorgende Maßnahmen. Unser Ziel ist es, die Auswirkungen von Katastrophen im Vorfeld abzumildern oder sie womöglich ganz zu verhindern. Auch ist die



„Aktion Deutschland Hilft“ ist das 2001 gegründete Bündnis von deutschen Hilfsorganisationen, die im Falle großer Katastrophen ihre Kräfte bündeln, um schnelle und effektive Hilfe zu leisten. Die beteiligten Organisationen führen ihre langjährige Erfahrung in der humanitären Hilfe zusammen, um so die bisherige erfolgreiche Arbeit weiter zu optimieren. Die ZWST ist als erster jüdischer Verband seit 2014 Mitglied in Hilfebündnis.

www.aktion-deutschland.hilft.de

humanitäre Hilfe in den letzten Jahren lokaler geworden. Einige Bündnisorganisationen haben Regional- und Länderbüros, fast alle arbeiten mit lokalen Partnern zusammen. Meist sind es die Menschen vor Ort, die die Hilfsmaßnahmen umsetzen. Sie sind Teil der Gemeinschaft, mit den kulturellen Gegebenheiten vertraut und können am besten einschätzen, welche Hilfe benötigt wird. Dadurch werden Hilfsmaßnahmen heute noch zielgerichteter umgesetzt und orientieren sich stärker an den Bedürfnissen der Betroffenen.“

Die humanitäre Katastrophenvorsorge steht im Fokus Ihrer Jubiläumskampagne. Können Sie konkrete Beispiele nennen, wo man hätte schneller eingreifen können, um schlimmere Auswirkungen zu vermeiden?

„Wir können in verschiedensten Bereichen helfen, von der Errichtung von Frühwarnsystemen über erdbebensicheres Bauen bis hin zur Bereitstellung von dürreresistentem Saatgut. So helfen zum Beispiel lokal entwickelte und angepasste Frühwarnsysteme in Honduras dabei, Menschen, die in der unmittelbaren Nähe von Flussläufen wohnen, bei Auftreten von Hurrikans frühzeitig zu warnen und zu evakuieren, bevor der angeschwollene Fluss alles mitreißt. In Asien tragen erdbebensichere Fundamente beim Wiederaufbau von Häusern dazu bei, die Mauern zu stabilisieren. In der Vorsorge ist es zudem besonders wichtig, ganzheitlich zu arbeiten, die Menschen vor Ort aktiv einzubinden, sie wo nötig zu unterstützen, damit Hilfe langfristig und nachhaltig wirken kann.“

Die Corona-Krise ist seit Monaten das beherrschende Thema in Medien und Politik. Viele humanitäre Krisen wie das Elend in den Flüchtlingsunterbringungen, die Not im Osten der Ukraine oder Hungersnöte in Afrika geraten hierdurch in den Hintergrund. Inwiefern nimmt sich „Aktion Deutschland Hilft“ den vergessenen Krisen an?

„Wir sind sehr dankbar, dass wir seit einigen Jahren mehr Spenden für die ‚Nothilfe Weltweit‘ erhalten. Spenden, die mit diesem Spendenzweck bei uns eingehen, können von den Bündnisorganisationen überall dort eingesetzt werden, wo humanitäre Hilfe zwar notwendig ist, es aber zu wenig Finanzierung gibt. Insoweit können wir auch bei ‚vergessenen‘ Krisen helfen und informieren in unserer Öffentlichkeitsarbeit auch darüber.“

Wie wirkt sich die Corona-Krise auf das Spendenverhalten in Deutschland aus?

„Interessanterweise haben sich Spendeneinnahmen im Jahr 2020 für uns erhöht. Wir hatten erwartet, dass wir weniger Spenden erhalten würden, das war nicht der Fall, im Gegenteil: Wir erhielten etwa 12% mehr Spenden als im Jahr 2019. Auch der Deutsche Spendenrat und die GfK teilen die Beobachtung, dass in 2020 mehr gespendet wurde: Mit 5,4 Milliarden Euro wurden 5,1% mehr gespendet wie im Jahr 2019.“

Können Sie ein Schlüsselerlebnis benennen im Laufe Ihres 20jährigen Einsatzes für die humanitäre Hilfe?

„Es gibt einige Erlebnisse - hier in Deutschland und auch im Ausland. So war die Reaktion der deutschen Bevölkerung nach dem Seebeben am 26. Dezember 2004 ein solches Schlüsselerlebnis - nie hätte ich erwartet, dass die Menschen in Deutschland so hilfsbereit wären. Menschen, die selbst nicht viel hatten, spendeten. Z.B. erhielten wir in einem Briefumschlag gesammelte 10 Cent Stücke aus dem Gefängnis in Berlin Moabit. Wir erhielten Spenden in Höhe von 1 Euro bis zu mehreren tausend Euro. Die Hilfsbereitschaft ging quer durch die Bevölkerungsschichten. Das war ein unglaubliches Gefühl des Zusammenstehens. Innerhalb von 2 Monaten bis Anfang März 2005 erhielten wir die bisher größte Spendensumme in Höhe von 126 Millionen Euro.“

Wir bedanken uns für das Gespräch und wünschen Ihnen ein in jeder Hinsicht erfolgreiches Jubiläumsjahr!

HvB, ZWST

Jüdisches Zentrum Brandenburg

20

ZWST BEGLEITET BAUPROZESS UND BETREIBT ZENTRUM IN DER ANFANGSPHASE

Im Rahmen einer Pressekonferenz am 18. Februar in Potsdam informierten Manja Schüle, Kulturministerin des Landes Brandenburg, Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden, Abraham Lehrer, Präsident der ZWST und der Berliner Architekt Jost Haberland über ihren Beschluss zum Bau der lange geplanten Synagoge. In Zusammenarbeit mit der ZWST wird die Landesregierung auf dem Gelände der Schloßstraße 1 in Potsdam ein Synagogen- und Gemeindezentrum errichten. Baubeginn ist in diesem Jahr, die Eröffnung ist für das Jahr 2024 geplant. Die ZWST übernimmt als jüdischer Kooperationspartner die Begleitung des Planungs- und Bauprozesses. In den ersten drei Jahren nach Fertigstellung wird die ZWST als Treuhänderin im Rahmen einer Stiftung die Trägerschaft des Zentrums übernehmen, dann übernimmt der Landesverband der jüdischen Gemeinden im Land Brandenburg das Synagogen- und Gemeindezentrum als Träger.



Grundlage des Synagogen- und Gemeindezentrums ist der Entwurf des Berliner Architekten Jost Haberland, Foto: Haberland Architekten BDA

ZWST-Präsident Abraham Lehrer begrüßt den Durchbruch: „Die ZWST als sozialer Dachverband der jüdischen Gemeinden in Deutschland freut sich, dass der lang ersehnte Wunsch der jüdischen Gemeinschaft in Potsdam nach einem Zentrum mit Synagoge nun endlich wahr wird. Zusammen mit der brandenburgischen Landesregierung wollen wir ein jüdisches Zentrum für Potsdam und Brandenburg schaffen, das die sozialen, kulturellen und religiösen Angebote unter einem Dach zusammenfasst und den Gemeinden Möglichkeiten eröffnet, ihre Sozial- und Jugendarbeit in passendem Rahmen durchzuführen. Durch das Bündeln der Aktivitäten innerhalb eines Zentrums wollen wir neue Perspektiven und Möglichkeiten bieten und Hemmnisse abbauen. Das jüdische Zentrum Brandenburg soll allen Jüdinnen und Juden in Brandenburg offenstehen und als selbstverständlicher Bestandteil der Zivilgesellschaft überregionale Strahlkraft entfalten. Wir bieten allen jüdischen Gemeinden in Potsdam an, sich aktiv und konstruktiv an der Nutzung des jüdischen Zentrums zu beteiligen.“

Seit über 30 Jahren unterstützt und fördert die ZWST die jüdische Gemeinschaft in Brandenburg, ist mit den Bedarfen und zukünftigen Herausforderungen der Gemeinden gut vertraut und ein stabiler Pfeiler in den verschiedenen regionalen Netzwerken.

Integrations- und Beratungszentrum „Kibuz“ in Potsdam: Seit Beginn der Zuwanderung begleitet die ZWST jüdische Zugewanderte in Potsdam und im Land Brandenburg. Ihre Lebenswirklichkeit in den östlichen Bundesländern unterscheidet sich, auch 30 Jahre nach Mauerfall von der Situation in den westlichen Bundesländern. Große Gemeinden im Westen verfügten über eine organisatorische Infrastruktur, die mit Blick auf soziale und integrative Anforderungen ausgebaut und erweitert werden konnte. Im Osten gab es bei Beginn der Zuwanderung weder funktionierende jüdische Zentren noch eine andere vorhandene Infrastruktur.

Mittlerweile ist auch in Brandenburg eine vielfältige Gemeindestruktur entstanden. Deren veränderten Bedarfen hat die ZWST mit einer Fokussierung auf ihre Kernkompetenzen, der Beratung und Begleitung von Integrationsprozessen, im Jahr 2020 mit einer konzeptionellen, organisatorischen und räumlichen Veränderung Rechnung getragen. Die Sozialberatungsstelle der Stadt Potsdam in Trägerschaft der ZWST, die mobile Beratung für jüdische Zuwanderer im Land Brandenburg sowie die in Potsdam angesiedelten Aktivitäten für Geflüchtete im Rahmen des Programms Brückenbau in Kooperation mit IsraAID Germany e.V. teilen sich einen Standort. Das ZWST-Team unterstützt mit Beratungen, Gruppeninformationen sowie aufsuchender Arbeit und Begleitangeboten ratsuchende Menschen.

Überregionale Beratungsstelle Brandenburg: Die ZWST führt im Land Brandenburg mobile soziale Beratung in Bernau/Landkreis Barnim, Brandenburg/Havel, Cottbus, Frankfurt/Oder, Königs Wusterhausen, Oranienburg/Landkreis Oberhavel, Potsdam (Beratungszentrum „Kibuz“) und in Schöneiche b. Berlin (Integrationsverein „Stetl“) durch. Die Büros der überregionalen Beratungsstelle befinden sich in Potsdam im neuen Beratungszentrum „Kibuz“. Von hier aus wird auch die Interessenvertretung im Landesintegrationsbeirat, im Landesbehindertenbeirat, in der Brandenburger Liga der Freien Wohlfahrtspflege, in regionalen Netzwerken für Integration/Migration sowie die Kooperation mit Entscheidungsträgern auf kommunaler- und Landesebene wahrgenommen. Sämtliche Zweigstellen der ZWST in den ostdeutschen Bundesländern werden über das Berliner Büro der ZWST koordiniert.